Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 20. Januar 1923 N° 42 LVe année ▫ 20 janvier 1923

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Aus der Werkstatt der angewandten Psychologie. — Grundsätze zu einem bernischen Erziehungsgesetz. — Zum Methodikunterricht an der Hochschule Bern. — Verschiedenes. — Briefkasten. — A propos de « Luis Huerta ». — Réponses. — Anciens ou modernes? — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Sécrétariat. — Bücherbesprechungen.

VEREINSCHRONIK

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 24. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthof zum Bahnhof in Lützelflüh. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Neuwahl des Vorstandes, der Delegierten und des Presse-Berichterstatters. 3. Referat von Herrn Sekundarlehrer Wymann aus Biglen: « *Der Sprachunterricht nach dem neuen Lehrplan.* » 4. Landesteilversammlung. 5. Neuaufnahmen. 6. Unvorhergesehenes. — Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert unbedingt vollzähliges Erscheinen. *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt. Donnerstag den 25. Januar Kurs über *Sprachfehler und Sprachgebrauch,* von Dr. H. Stickelberger; letzter Vortrag. Lokal: Schulhaus Amthausgasse, Zimmer 6. — Vollzähligen Besuch erwartet *Der pädagogische Ausschuss.*

Sektion Frutigen des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 25. Januar, nachmittags 2 Uhr, im « Bad », Frutigen. 1. Vortrag von Herrn Dr. Kilchenmann, Bern: *Grundsätzliche Forderungen an den Sprachunterricht nach dem neuen Lehrplan.* » 2. Referat von Herrn A. Hari, Lehrer, Frutigen: « *Schweiz. Lehrerkrankenkasse.* » 3. Bericht der Bibliothek-Kommission. 4. Unvorhergesehenes. Volksliederbuch mitbringen. *Der Vorstand.*

Sektion Berner Oberland-Ost des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung*: Samstag den 27. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Jura in Interlaken. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Stellungnahme zur Lehrerinnenbildung: *a.* Wo kann man abrüsten?; *b.* wo kann man ausbauen?; *c.* Problem der Aufgaben; *d.* Wünsche und Anregungen. 3. Vortrag von Hans Schraner-Matten: » *Wandtafelzeichnen.* » 4. Erfahrungen mit der Fibel in Druckschrift. 5. Heimatschutzz'vieri und Gemütlichkeit. Herzliche Einladung! *Der Vorstand.*

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 27. Januar, vormittags 9½ Uhr, in Zweisimmen. Traktanden: « *Kino und Schule* », Vortrag mit Demonstrationen von A. Bigler in Lenk. 2. Geschäftliches. — Anschliessend: Versammlung der Mitglieder der Versicherungskasse zur Besprechung eines Pensionierungsfalles.

Sektion Erlach des B. L. V. Die nächste Versammlung (Vortrag von Herrn Seminarlehrer Grütter, Thun) findet erst Ende Februar statt. *Der Vorstand.*

Sektion Trachselwald. Die Beiträge pro Winter 1922/23 an die Stellvertretungskasse (Lehrerinnen Fr. 12.—, Lehrer Fr. 8.—, siehe Schulblatt Nr. 41, Seite 695) sind bis 25. Januar auf mein Postcheckkonto III a 355 Langenthal einzuzahlen. Säumige erhalten Nachnahme.
R. Schär, Kassier, *Huttwil.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. Alle Kolleginnen und Kollegen werden hiermit ersucht, die Mitgliederbeiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1922/23 bis und mit dem 20. dieses Monats auf unser Postcheckkonto III 3233, Sektion Oberemmental B. L. V, Trubschachen, einzuzahlen (Lehrerinnen Fr. 12.—, Lehrer Fr. 8.—, siehe Berner Schulblatt vom 13. Januar, Mitteilung des Sekretariats). Säumige zahlen Busse!

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Kurs in Flechtarbeiten mit Span und Peddigrohr für Hortleiter.* Leiter: Herr J. Huber, Zürich. Kursort: Bern. Dauer: 6—8 Tage während den Frühjahrsferien.

Kurs in Photographie. Leiter: Herr O. Stettler, Sekundarlehrer, Bern. Kursort: Bern. Dauer: 6 Halbtage. Zeitpunkt nach Vereinbarung zwischen Kursleiter und Kursteilnehmern. Kursgeld Fr. 6.— und dazu die Kosten für das Material. Anmeldungen für beide Kurse bis zum 10. Februar an Herrn Dr. K. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Turnübung:* Jeden Freitag, um 17 Uhr, in der Turnhalle an der Viktoriastrasse.

Lehrergesangverein Bern. *Hauptprobe:* Samstag den 20. Januar, nachmittags 3½ Uhr, im Kasino. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag den 23. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Guggisberg. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet wieder *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Thun. *Uebungen:* Dienstag den 23. Januar, nachmittags 5 Uhr, im « Freienhof ». Neueintretende sind willkommen und werden ersucht, an dieser Uebung zu erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Uebung:* Mittwoch den 24. Januar im « Des Alpes » in Spiez. *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition générale pour le concert de Courgenay le jeudi 25 de ce mois, à 2½ h. au Faucon. *Le comité.*

Cours de Gymnastique. Tous les collègues de la Vallée de Tavannes, de Tramelan, du Bas-Vallon, sont informés qu'un cours à leur intention est organisé à Reconvilier pour le 27 janvier, à 2 h. Rendez-vous devant le collège. Exercices populaires, jeux, enseignement de la gymnastique en hiver. Causerie et discussion. — Invitation cordiale. *Le comité de l'A. J. M. G.*

Aus der Werkstatt der angewandten Psychologie.

Von Dr. *H. Gilomen.*

(Schluss.)

Gewöhnlich ist die Bestimmung des Intelligenzalters in der Praxis nicht ganz so einfach, wie das folgende Beispiel, das ich dem in letzter Nummer erwähnten Werke entnehme, zeigen mag. Wenn jede Staffel 5 Tests zählt, so hat offenbar jeder Test den Wert von $^1/_5$ Jahr.

« Ein achtjähriges Kind hat zwei Tests der Staffel 7 Jahr verfehlt, die der Staffel 8 alle gelöst, von Staffel 9 drei, von Staffel 10 noch einen Test gelöst.

Berechnung: Alle Tests bis 6 Jahr einschliesslich sind gelöst. Daher Ausgang der Berechnung 6 Jahr. Ausserdem von Staffel 7 Jahr drei Tests, Staffel 8 fünf Tests, Staffel 9 drei Tests, Staffel 10 ein Test; zusammen zwölf Tests = $^{12}/_5$ Jahr. Intelligenzalter = 6 + $^{12}/_5$ Jahr = 8,4 Jahr. »

Der Intelligenzvorsprung beträgt 8,4 — 8 = 0,4 Jahr. Versuche haben ergeben, dass der Wert für den Intelligenzvorsprung bezw. Intelligenzrückstand mit wachsendem Alter nicht konstant bleibt, sondern zunimmt. Berechnet man aber den Intelligenzquotienten, d. h. das Verhältnis zwischen Intelligenzalter und Lebensalter, so zeigt es sich, dass dieser Wert (wenigstens eine Zeitlang) konstant ist.

Bei der Begabungsauslese verwendet man gewöhnlich besondere Testzusammenstellungen. Wir wollen hier nur ein einziges, besonders lehrreiches Beispiel erwähnen.

An den Hamburger Volksschulen wurden im Jahre 1918 22 Begabungsklassen gegründet. Diese Klassen unterscheiden sich von den übrigen hauptsächlich in zwei Punkten, nämlich der Einführung von zwei Fremdsprachen und der Angliederung eines 9. Schuljahres. Nun handelte es sich vorläufig darum, aus den 20,000 Schülern des vierten Schuljahres 990 begabte herauszulesen. Die erste Auslese wurde durch die betreffenden Lehrer vorgenommen, welche im ganzen 1335 Schüler vorschlugen. Die endgültige Auslese erfolgte unter Berücksichtigung folgender Faktoren: Lehrerurteil, Schulzeugnis, psychologischer Beobachtungsbogen und Ergebnis der Intelligenzprüfung.

Für letztere fiel natürlich nur das System der Gruppenprüfung in Betracht. Es konnten nur solche Tests dargeboten werden, welche sich für das schriftliche Verfahren eignen. Die Prüfung wurde sehr sorgfältig vorbereitet und durchgeführt. Jeder Prüfer arbeitete nach einer Anweisung, welche über jede Massnahme, jedes zu sprechende Wort, jedes Zeitmass genaue Vorschriften enthielt. Mit derselben Umsicht wurde auch bei der Beurteilung der Prüfungsarbeiten verfahren.

Es wurden folgende Tests angewendet:

1. Die vier Begriffe: Beute, Onkel, Mut, Neid mussten definiert werden.
2. Aus zwei gegebenen Fabeln musste die Lehre gezogen werden.
3. Die in einer Geschichte eingestreuten Sinnwidrigkeiten mussten gefunden und kritisiert werden.
4. Lange, einmal dargebotene Sätze sollten aus dem Gedächtnis niedergeschrieben werden; entscheidend war, ob nur mechanisch Teile des Wortlauts oder judiziös der Sinn (eventuell in anderer Formulierung) wiedergegeben wurde.
5. Bindewortergänzung: Es sind im durchbrochenen Text lediglich die Bindewörter weggelassen, also die Träger des Zusammenhangs der einzelnen Sätze und Satzteile.
6. Dreiwortmethode: Aus drei gegebenen Wörtern einen sinnvollen Satz bilden.
7. Begriffe ordnen.
8. Zwei Bilder, die zwei Phasen einer zusammenhängenden Begebenheit darstellten, wurden vorgelegt; die Begebenheit musste erkannt und in einem Aufsatz dargestellt werden.

Ueber diese sehr beachtenswerte Methode der Begabungsauslese ist ein ausführlicher Bericht (161 Seiten) erschienen, der alle wünschbaren Angaben enthält. Er trägt den Titel: Die Auslese befähigter Volksschüler in Hamburg, von R. Peter und W. Stern.

Wenden wir uns nun noch rasch dem Kapitel der Eignungsprüfungen zu. Offenbar wäre es keine leichte Aufgabe, alle jungen Leute denjenigen Berufsarten zuzuweisen, für die sie sich am besten eignen. Könnte sie aber — wenn auch bloss annähernd — gelöst werden, so wäre dies ein kultureller Erfolg allerersten Ranges, nicht bloss in volkswirtschaftlicher, sondern auch in ethischer Beziehung.

In der Frage der Berufswahl spielen die Neigungen und Wünsche der Jugendlichen eine wichtige Rolle. Doch darf man sich in dieser Beziehung keinen Täuschungen hingeben. Es kommt oft vor, dass ein Knabe dringend wünscht, einen bestimmten Beruf zu erlernen. Eine genauere Prüfung zeigt aber in manchen Fällen, dass nicht bloss die nötigen Anlagen, sondern auch jegliche Einsicht in die Anforderungen und sonstigen Verhältnisse

des betreffenden Berufes völlig fehlen. Derartige Wünsche können rein äusserlichen, fast zufälligen Ursachen entspringen, sie können aber auch auf unbewussten, affektiven Bindungen beruhen, wie die Psychoanalyse schon in vielen Fällen nachgewiesen hat.

Am sichersten würde wohl folgendes Verfahren zum Ziele führen: Alle Jugendlichen werden längere Zeit durch psychologisch geschulte Personen nach ganz bestimmten Gesichtspunkten hin genau beobachtet. Hierauf würde für jeden ein Psychogramm angefertigt, d. h. eine Beschreibung seiner seelischen Eigenart. Auf Grund dieser Psychogramme könnten dann die Berufsberater, welche die Erfordernisse der verschiedenen Berufsarten genau kennen, ihre Ratschläge erteilen. In den meisten Fällen könnten sie wohl nicht mit Bestimmtheit einen einzigen Beruf anraten, sondern sie würden mehrere als in Betracht fallend in Vorschlag bringen. Gerade an diesem Punkte würde nun die Eignungsprüfung einsetzen. Sie würde nun experimentell feststellen, für welchen unter den in Aussicht genommenen Berufen die beste Eignung vorhanden ist, wobei selbstverständlich auch das Körperliche gebührende Rücksicht fände.

So weit sind wir nun freilich noch lange nicht. Für weitaus die meisten Berufe besitzen wir noch keine genauen Analysen und Prüfungsmethoden. Ferner fehlt es den Lehrern, welche ja in erster Linie als psychologische Beobachter in Frage kämen, an der nötigen Anleitung.

Aus dem Gesagten geht hervor, und wir betonen es nachdrücklich, dass mit den Eignungsprüfungen allein die Probleme der Berufswahl niemals befriedigend gelöst werden können, weil wichtige dabei in Betracht fallende Faktoren dem exakten Experiment nicht zugänglich sind, so z. B. das Verantwortlichkeitsgefühl, die Gewissenhaftigkeit und Charakterstärke. Aber auch wenn man dies klar einsieht, so kann man doch andrerseits ihre soziale Bedeutung als eines Hilfsmittels neben anderen nicht übersehen.

Die praktischen Versuche, welche bis jetzt unternommen worden sind, verfolgten in der Regel den Zweck, aus einer Anzahl von Prüflingen diejenigen auszulesen, welche sich für einen bestimmten Beruf eignen.

Ueber derartige Versuche soll nun in Kürze einiges berichtet werden. Bevor man die Tests für eine Eignungsprüfung ausarbeiten kann, muss genau untersucht werden, auf welche Fähigkeiten bezw. Kombinationen von solchen es in dem betreffenden Berufe hauptsächlich ankommt. Die Prüfung sucht dann festzustellen, ob und in welchem Masse die Eigenschaften vorhanden sind.

So wurde beispielsweise die Tätigkeit der qualifizierten Metallarbeiter genau analysiert. Daraus resultierte eine Liste von mehr oder wenig wichtigen Fähigkeiten, z. B.: Räumliches Vorstellen von Gegenständen nach Zeichnungen und Vorstellen von ebenen Projektionen und Schnitten räumlicher Gegenstände, Einprägen räumlicher Anordnungen, anschauliches Vorstellen von Gegenständen und ihrer Teile, Selbständigkeit des Denkens und Disponierens, Zweckmässigkeit der Verteilung der einzelnen Teile des Arbeitsprozesses usw. Auf Grund dieser Liste wurde dann ein ganzes Testsystem ausgearbeitet und auch praktisch erprobt (vergl. O. Lipmann und O. Stolzenberg, Methoden zur Auslese hochwertiger Facharbeiter der Metallindustrie).

Besondere Aufmerksamkeit hat die angewandte Psychologie den Lenkerberufen geschenkt. Gerade bei diesen Berufen springt die Wichtigkeit der Eignungsprüfungen in die Augen; denn es wäre doch gewiss von grösster Wichtigkeit, von vornherein zu wissen, wie sich unsere Lokomotivführer, Flieger, Chauffeure usw. im Augenblick der dringenden Gefahr benehmen. Manche Menschen sind imstande, in solchen Momenten kaltblütig, mit grösster Schnelligkeit und Präzision das Richtige zu tun, andere sind buchstäblich vom Schreck gelähmt, wieder andere geraten in die grösste Verwirrung und treffen in diesem Zustande häufig die unzweckmässigste Entscheidung.

Versagt etwa ein Lokomotivführer in einer Situation, welche ein anderer durch rasches Zugreifen hätte retten können, so wird er unter Umständen zur Verantwortung gezogen und ins Gefängnis gesteckt. Wenn man will, kann man dies auch eine Eignungsprüfung nennen. Sie hat nur den Nachteil, dass sie oft den Führer, die Passagiere und die Bahngesellschaft etwas teuer zu stehen kommt.

Vom psychologischen und sozialen Standpunkt aus muss man unbedingt verlangen, dass jeder, der in einem verantwortungsreichen Lenkerberuf tätig ist, daraufhin geprüft wird, ob er die dazu gehörenden Fähigkeiten besitzt.

Die angewandte Psychologie wäre schon heute in der Lage, auf diesem Gebiete wichtige Dienste zu leisten. Sie hat Prüfungsmethoden für Tramwagenführer, Chauffeure und Flieger ausgebildet.

Die bereits erwähnte wichtige Eigenschaft ist nicht die einzige, auf die es ankommt. Bekanntlich gibt es verschiedene Aufmerksamkeits- und Reaktionstypen. Davon eignen sich nur ganz bestimmte für den Lenkerberuf. Der Tramwagenführer z. B. muss seine Aufmerksamkeit während längerer Zeit auf der gleichen Höhe halten können. Gleichzeitig muss er sie einer grossen Mannigfaltigkeit von Reizen zuwenden, auf welche er in verschiedenartiger Weise reagieren muss. Er muss das ganze, beständig wechselnde Strassenbild im Auge behalten. Mit einem Blick muss er die Schnelligkeit und Richtung der verschiedenen Personen und Fahrzeuge übersehen und beurteilen, welche davon ihm « gefährlich » werden könnten. Er darf seinen Blick nicht zu lange auf einen Punkt fixieren und sich nicht durch irgendwelche Strassenszenen ablenken lassen.

Auf all diese Umstände hat daher die Eignungsprüfung für Tramwagenführer Rücksicht zu nehmen. Auf die Einzelheiten brauchen wir hier nicht

einzugehen. Das Wesentlichste dabei ist etwa folgendes: Ein endloser, auf zwei Walzen montierter schwarzer Streifen bewegt sich beständig auf den Prüfling zu. Darauf erscheinen in unregelmässiger Reihenfolge verschiedene optische Reize (Beleuchtung einzelner Stellen durch elektrische Lampen). Ein Teil dieser Reize soll weiter nicht beachtet werden. Auf die übrigen muss der Prüfling auf verschiedene Arten reagieren (z. B. Drücken verschiedener Hebel), je nach ihrer Farbe, Grösse oder Entfernung. Solche Reize treten auch neben dem schwarzen Streifen auf. Die ganze Aufgabe wird ferner noch dadurch kompliziert, dass gleichzeitig Lichtsignale gezählt werden müssen, welche in unregelmässigen Intervallen an der Wand aufleuchten.

Während des Weltkrieges wurden in mehreren Ländern sehr interessante Eignungsprüfungen für Kampfflieger veranstaltet. Um die Brauchbarkeit des Verfahrens zu erproben, wurden in Deutschland Kontrollversuche mit Fliegern gemacht. Dabei zeigte es sich, dass die bewährtesten unter ihnen weitaus am besten abschnitten (vergl. Benary, Kronfeld, Stern und Selz, Untersuchungen über die psychische Eignung zum Flugdienst).

Schliesslich sei noch erwähnt, dass noch für eine ganze Reihe weiterer Berufsarten Prüfungsmethoden ausgearbeitet worden sind, so z. B. für Schriftsetzer, Kanzleiangestellte, Verkäufer, Telegraphisten, Telephonistinnen und Damenfriseure.

In andern Ländern (besonders in Amerika und Deutschland) bestehen seit Jahren besondere Laboratorien für angewandte Psychologie. Die Probleme, welche da studiert werden, sind recht mannigfaltiger Art. In den Vereinigten Staaten beschäftigt man sich seit etwa zwei Jahrzehnten eifrig mit der Verbesserung der Arbeitsmethoden. Die Industrie hat es verstanden, sich die Ergebnisse dieser Forschungen in weitgehendem Masse zunutze zu machen. Wenn man liest und hört, wie dort gearbeitet wird, so sieht man mit Sicherheit den Tag kommen, da unsere Industrie mit der amerikanischen nicht mehr konkurrieren kann. (Um einem möglichen Missverständnisse vorzubeugen, möchte ich ausdrücklich bemerken, dass ich freilich lange nicht allem beistimmen kann, was drüben unter der Flagge des Scientific Menagement segelt.)

Es wäre wahrlich nicht zu früh, wenn man sich auch bei uns mit den Fragen der angewandten Psychologie etwas intensiver beschäftigen würde. Dies gilt nicht bloss für die Behörden und Nationalökonomen, sondern auch für die Lehrerschaft aller Stufen. In Deutschland z. B. hat man dies längst eingesehen. Dort bestehen in manchen Städten Arbeitsgemeinschaften von Lehrern, welche sich (zum Teil in Verbindung mit den Universitätslaboratorien) mit Intelligenz- und Eignungsprüfungen beschäftigen und schon viel Wertvolles geleistet haben.

Grundsätze zu einem bern. Erziehungsgesetz.

Leitsätze der Lehrplankommission des Bernischen Mittellehrervereins.

Vorbemerkungen.

Die Lehrplankommission hat im April des verflossenen Jahres dem Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins die nachfolgenden Leitsätze zugestellt und ihn gebeten, diese Thesen einer Konferenz von Lehrern aller Schulstufen zur Diskussion zu unterbreiten. Wir regten in unserm Begleitschreiben an, diese Konferenz sollte die Frage besprechen, ob nicht unser *ganzes Schulwesen von unten herauf reformiert* werden müsse, und zwar nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich, d. h. nicht nur die Organisation als solche, sondern namentlich auch die Lehrpläne.

Man kann diese Diskussion ruhig gestatten, auch dann, wenn man der Ansicht ist, ein bernisches Erziehungsgesetz sei eine Unmöglichkeit und eine Gesetzesrevision in der jetzigen Zeit nicht wünschenswert. Herr Bürki hat in seinem Bericht über den Stand der Fortbildungsschulfrage (siehe Berner Schulblatt Nr. 40 vom 6. Jan. d. J.) auch gesagt, ein einheitliches Gesetz wäre eine recht schöne Sache, wenn man ernstlich wüsste, was man im einzelnen wollte, und zweitens, wenn man Geld hätte. Ja, wenn wir warten wollen, bis unser Staat für das Erziehungswesen mehr Geld zur Verfügung stellt — freiwillig, dann allerdings darf unsere heutige Generation füglich auf jede Diskussion verzichten. Wir denken nicht so pessimistisch. Und wenn man noch nicht weiss, was man im einzelnen will, dann muss man eben *über die Ziele und Notwendigkeiten sprechen.* Irren wir nicht, so sucht man heute schon die brennendsten Probleme in greifbare Formen zu gestalten. Wie oft griff die Besprechung der neuen Lehrpläne auf das schulorganisatorische und schulpolitische Gebiet hinüber, wie viele Artikel in unserm Organ beschäftigen sich mit den neuern pädagogischen Strömungen und methodischen Richtungen! Und der Drang nach Fortbildung, der unter der Lehrerschaft im verflossenen Jahr und im angefangenen Jahre wieder nach Stillung verlangt! Sind das nicht Beweise, dass wenigstens wir Lehrer uns nach einem frischen Zug sehnen, der unser Erziehungsgebäude durchlüften sollte? Und wenn wir an einzelnes erinnern dürfen: Herr Bürki hat in seinem Bericht auseinandergesetzt, wie das Fortbildungswesen neue Formen und einen neuen Inhalt erhalten soll. Der Bernische Gymnasiallehrerverein hat in seiner letzten Sitzung als Hauptarbeit für das Jahr 1923 das Studium des Aufbaus des bernischen Gymnasiums bezeichnet. Es ist deshalb an der Zeit, dass man endlich auch einmal *die Stellung der untern Mittelschule* in die Diskussion zieht. Steht sie doch eingekeilt zwischen der Primarschule und den obern Schulstufen. Die Lehrplanarbeiten haben das Verhältnis nach unten ziemlich abgeklärt. Uns interessiert

aber namentlich auch die eigentliche Mittelschulreform. Wir müssen darauf dringen, dass auch hier ein Anschluss nach unten erfolgt, dass eine gegenseitige Fühlungnahme gesucht wird. Die untere Mittelschule litt bis jetzt stark unter dem Druck von oben. Die Gestaltung der Lehrprogramme und der Stundenpläne wird stark beeinflusst durch die Ansprüche des Gymnasiums. Mancher hätte gerne einer weitergehenden Abrüstung, namentlich auf dem Gebiet der Fremdsprachen, zugestimmt; aber die Furcht, das äussere Ansehen und der Ruf seiner Schulanstalt möchten Schaden leiden, hinderte ihn vor Konzessionen, über deren Notwendigkeit er innerlich fest überzeugt war. Es ist ja leider so: Die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit einer Sekundarschule oder eines Progymnasiums wird viel weniger daran gemessen, ob sie eine stattliche Anzahl tüchtiger Anwärter ins Handwerk und Gewerbe hinausschickt, als an der hohen Zahl Schüler, die an eine sogenannte höhere Schule übertritt.

Es ist uns von Vertretern des Gymnasiums oft bemerkt worden, die Lehrplanfrage sei eine interne Angelegenheit des Gymnasiums, und diese Anstalt habe absolut einen eigens geschaffenen Unterbau nötig, ihre Lehrerschaft könne also bei der Revision der Lehrpläne für die Sekundarschulen und Progymnasien nicht mitmachen. Da müssen wir entschieden darauf hinweisen, dass die Reform des Gymnasiums der Lehrerschaft aller Schulstufen nicht gleichgültig bleiben darf und wäre es auch nur im Hinblick auf die Lehrerbildung.

Die Lehrplankommission hat aber noch näherliegende Gründe: Sie sollte einen Lehrplan aufstellen für alle Sekundarschulen und Progymnasien, und diese sollen doch den natürlichen Unterbau bilden für das Gymnasium in jeder Hinsicht; es geht nicht mehr an, dass hier auf die Sekundarschulen auf dem Lande und die Progymnasien ohne Oberbau keine Rücksicht genommen wird; wir bauen unsere Lehrpläne auf diejenigen der Primarschule auf und verlangen, dass *die Schulreform konsequent von unten auf durchgeführt* werde, d. h. dass auch die obere Mittelschule in organischem Zusammenhang stehe mit ihrer Unterstufe.

Diese Erwägungen waren wegleitend bei der Aufstellung der nun folgenden Leitgedanken. Wir bringen diese heute weitern Kreisen zur Kenntnis. An den Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins haben wir das Ersuchen gerichtet, es möchte die gewünschte Besprechung möglichst bald in die Wege geleitet werden.

Für die Lehrplankommission des B. L. V.
A. Münch.

Leitsätze.

A. Vom Ziel der Erziehung.

Das Erziehungsziel wird verschiedenartig definiert.

Die verschiedene Formulierung des Erziehungszieles soll uns aber nicht abhalten, in der verschieden gehaltenen Form den verwandten Inhalt zu erkennen:

Die innere Förderung des Menschen zur Erziehung seiner äussern und höhern Bestimmung.

An der Erreichung dieses Zieles arbeiten alle Erziehungsstätten: Familie, Schule, Umwelt (die Gesellschaft, das Leben) nach Massgabe ihrer besondern Mittel *mit.*

Die Familie entwickelt mehr die Individualität, die Gesellschaft fördert die sozialen Eigenschaften, der *Schule fällt die Aufgabe zu,* durch Veredlung der antisozialen Triebe (des Egoismus) *die sozialen Tugenden zu entwickeln und zu fördern.*

Schule, als Sammelbegriff aller Unterricht vermittelnder Bildungsanstalten.

Die *Schule* wird *also* auch *nach Massgabe ihrer Mittel* und Einrichtungen *an der Erreichung des Erziehungszieles mitarbeiten.* Dies tut sie vor allem *durch den Unterricht* (ferner durch Beispiel und Gewöhnung).

Es kann also das *Unterrichtsziel nicht wesentlich anders gefasst* werden als *das allgemein gültige Erziehungsziel:* Durch Darbietung und Vermittlung eines wertvollen Unterrichtsstoffes (materialer Bildungszweck) sollen die Anlagen und Kräfte des Kindes entwickelt und gefördert werden (formaler Bildungszweck) [vergl. auch Rein].

Ein verschiedenes Bildungsideal für die einzelnen Schulanstalten gibt es demnach nicht. Alle Schulanstalten sind nur Teile des gesamten Erziehungsgebäudes.

B. Einteilung der Bildungsanstalten.

Zur Erreichung des Bildungszieles gliedern sich die allgemeinen öffentlichen Bildungsanstalten in

I. Die allgemeinen Volksschulen
(Schulen ausschliesslich vorbereitender Stufe).

1. Primarschulen.
2. Sekundarschulen.

II. Die Fortbildungsschulen.
(Schulen teils vorbereitender, teils abschliessender Stufe).

1. Höhere Mittelschule mit eidgenössischer Maturität.
2. Seminarien.
3. Landwirtschaftliche, Handels-, Gewerbe- und Industrieschulen, Eisenbahn- und Postschulen, Verwaltungsschulen.

Bemerkungen zu vorstehendem Schema.

a. Beide Arten der allgemeinen Volksschule sind Schulen vorbereitender Stufe.
b. Der Uebertritt aus der Primarschule erfolgt nach dem 4. oder 5. Primarschuljahr.
c. Die Mittelschule mit eidgenössischer Maturität schliesst an das Pensum des drittletzten Sekundarschuljahres an.
d. Sowohl die Seminarien als alle übrigen Fortbildungsschulen bauen auf das Pensum des letzten Sekundarschuljahres auf.

C. Schlussfolgerungen.

Gestützt auf diese Erwägungen wünscht die Lehrerschaft sämtlicher Schulstufen, dass *ein bernisches Erziehungsgesetz* geschaffen werde, das das allgemeine Ziel der Erziehung formuliert und den einzelnen Schultypen ihre besondern Aufgaben zuweist. *Dabei sollen alle guten und fruchtbaren Ideen der Schulreform verwendet werden.*

Das soll zum Ausdruck kommen:

innerlich

1. *in der Erziehung zu grösstmöglicher Selbständigkeit* durch Förderung der Selbsttätigkeit,
2. *in der Abkehr vom rein geistig-mechanischen Drill* durch Entwicklung der manuellen und visuellen Anlagen (Handgeschicklichkeit und des Auffassungsvermögens);

äusserlich

1. *durch Vereinheitlichung und Vereinfachung der gesamten Schulorganisation* und
2. *durch Erleichterung des Uebertrittes* aus der einen in die andere Schulgattung.

Die neuen Lehrplanentwürfe für die Primarschule, die von einer staatlichen Kommission umgearbeitet werden und die Lehrplanentwürfe der Lehrplankommission des Bernischen Mittellehrervereins *tragen den unter* lit. C, Ziffern 1 und 2, *genannten Forderungen Rechnung.*

Sie sind entstanden in gemeinsamer Arbeit der beiden Kommissionen und stehen deshalb in organischem Zusammenhang.

Die damit ins Auge gefasste *Schul- und Erziehungsreform* und ein organischer Aufbau des gesamten Erziehungs- und Bildungswesens *kann aber nur wirksam weiter gefördert werden, wenn auch die Lehrpläne der obern Mittelschule sich an diejenigen der Primar- und an die der untern Mittelschule* (Sekundarschulen und Progymnasien) *anlehnen.*

Die Mittelschulreform ist nicht nur eine Maturitätsreform, sondern sie *hängt zusammen mit der Reform des Erziehungs- und Bildungswesens überhaupt* und interessiert deshalb die Lehrer aller Stufen.

Die gesamte bernische Lehrerschaft muss sich daher ihr Mitspracherecht in der Angelegenheit der Mittelschulreform vorbehalten.

Wir postulieren deshalb: Die *Lehrpläne der obern Schulanstalten* sind *so zu gestalten,*

1. dass stofflich und methodisch ein *lückenloser Aufbau* von unten nach oben stattfindet,
2. dass der *Uebertritt* aus dem einen in den andern Schultyp für Begabte — denn nur höhere Begabung berechtigt zu höherer Bildung — *jederzeit ohne erhebliche Schwierigkeiten möglich ist.*

Die Organe des Bernischen Lehrervereins werden beauftragt, bei den zuständigen Instanzen für die Verwirklichung dieser Postulate die erforderlichen Schritte zu tun.

Zum Methodikunterricht an der Hochschule Bern.

(Von Dr. *Heinrich Kleinert*, Neuenegg.)

Ich habe früher an dieser Stelle ein Programm über die Neugestaltung der Lehramtsschule entwickelt und zwar im Anschluss an meine Forderung, die Seminarien abzuschaffen. In dieses Programm nahm ich die Methodik nicht auf, vom Gedanken ausgehend, dass jeder Lehrer sich seine methodische Bildung als Primarlehrer, bezw. im methodisch-pädagogischen Vorkurs für Gymnasialabiturienten geholt hat; dies alles für die heute bestehenden Verhältnisse an Mittelschulen. Ist das Seminar nicht mehr da, dann gestaltet sich die Vorbildung für das Sekundarlehrerstudium einfacher als heute, indem entweder das Primarlehrerpatent (das ebenfalls an der Hochschule erworben wird) oder das Reifezeugnis des Gymnasiums als Grundlage gefordert werden.

Bei einer frühern oder spätern Neugestaltung der Lehramtsschule dürfte die Frage, ob Methodikunterricht oder nicht, auftauchen. Hält man dann prinzipiell an seiner Notwendigkeit für den angehenden Sekundarlehrer fest, dann wird er doch wohl einer genauen Prüfung und Umänderung unterzogen. Es mag verfrüht oder vielleicht direkt illusorisch erscheinen, wenn ich heute schon eingehender auf einen Methodikunterricht zu sprechen komme, der meines Erachtens einzig der Hochschulstufe genügen kann.

Ich bemerkte schon in Nr. 23 des «Berner Schulblattes», dass eine ungetrennte Methodikdozentenstelle im Nebenamt ein Unding sei. Vergegenwärtigen wir uns die Grundlagen, auf denen der Methodikunterricht an der Hochschule aufgebaut werden kann. Die Schüler sind heute entweder Primarlehrer mit oder ohne Schulpraxis oder Abiturienten von Gymnasien, die einen halbjährlichen pädagogisch-methodischen Vorkurs bestanden haben. Mit anderen Worten: *Es darf eine gewisse Vorbildung in Methodik vorausgesetzt werden.* Demzufolge möchte ich den Methodikunterricht in einen allgemeinen und einen speziellen Teil getrennt wissen.

Es ist unsinnig, die Methodik sämtlicher Unterrichtsfächer von einem einzigen Dozenten lesen zu lassen und dies dazu noch im Nebenamt. Die Lehramtsschule ist ein Zweig der Universität und kein an ihr unterrichtetes Fach darf sich des Gedankens entledigen, dass es der Wissenschaft dient. Wir müssen somit wissenschaftliche Methodik oder doch nach wissenschaftlichen Grundsätzen erteilte Methodik verlangen. Vorbedingung dazu ist natürlich eine gewisse Kenntnis der Psychologie. Diese, wie die allgemeine Philosophie gehören unbedingt ins Programm der Lehramtsschule. Heute, da Deutschland seine Lehrerbildung auf höchste Warte gestellt hat, da Frankreich in dieser Hinsicht einen verhältnismässig grossen Schritt vorwärts getan hat, da Staaten wie Jugoslavien, die Tschechoslovakei

und speziell Lettland der Bildung ihres Lehrerstandes die grösste Aufmerksamkeit widmen, kann noch kein einziger Kanton der ganzen Schweiz einen *wirklichen* Fortschritt in Bezug auf Lehrerbildung verzeichnen. Es sind wohl Ergänzungen in die betreffenden Reglemente aufgenommen worden, Lehrpläne wurden erweitert und die Studienzeit verlängert, aber eine Neugestaltung, eine grundsätzliche Umänderung ist nicht einmal versucht worden. Und doch besteht in der gesamten Lehrerschaft der Schweiz das Gefühl, dass ein Mehr notwendig geworden ist; eine Aeusserung davon sind die vielen Fortbildungskurse, die verlangt und abgehalten werden. Das kommt nicht von ungefähr und ebensowenig ist es Zufall, dass sich diese Kurse einer so regen Beteiligung erfreuen. Durch die Rendite jedenfalls lässt sich dies nicht erklären.

Die oben geforderte *Trennung des Methodikunterrichts* denke ich mir ungefähr folgenderweise:

Es sind auf die vier Semester, welche die Studienzeit des Sekundarlehrers bilden, zu verteilen:

1. Allgemeine Methodik für die Kandidaten beider Richtungen, I. oder IV. Semester.
2. Spezielle Methodik des Deutschunterrichts für die Kandidaten beider Richtungen } ein Semester zusammen
3. Spezielle Methodik des Zeichnungs-, Gesangs- und Schreibunterrichts für die Kandidaten beider Richtungen } ein Semester zusammen
4. Spezielle Methodik des Mathematikunterrichts für Kandidaten der mat.-naturwiss. Richtung } 1—2 Semester
5. Spezielle Methodik des Unterrichts in Naturwissenschaften für Kandidaten der mat.-naturwiss. Richtung } 1—2 Semester
6. Spezielle Methodik des Unterrichts in fremden Sprachen für Kandidaten der sprachlich-historischen Richtung } 1—2 Semester
7. Spezielle Methodik des Unterrichts in Geographie, Geschichte, Religion für Kandidaten der sprachlich-historischen Richtung } 1—2 Semester

Dabei sollte es einem Kandidaten freigestellt sein, aber auch ermöglicht werden, die Methodik der andern Studienrichtung zu hören.

Ich denke mir nun jeden einzelnen Fachunterricht von einer speziell dazu geeigneten Lehrkraft erteilt. Es dürfte nicht schwer fallen, für jede Disziplin einen tüchtigen Methodiker zu finden. So glaube ich, dass, um ein Beispiel zu nennen, niemand sich für den Methodikunterricht in Deutsch besser eignen würde als Herr Prof. Dr. v. Greyerz etc. Dass ein *solcher* Methodikunterricht weit fruchtbringender wirken würde, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Dieser Einsicht wird sich wohl auch kaum jemand verschliessen wollen. Schwierigkeiten verursachte natürlich die Stundenverteilung, indem im gleichen Semester mehr als ein Dozent in Frage kommt; doch wäre diesen jedenfalls zu begegnen. Meine, in Nr. 23 des «Berner Schulblattes» ganz wahllos zusammengestellten Programmpunkte des Methodikunterrichts fänden Aufnahme in der allgemeinen Methodik. Ob diese im ersten oder letzten Semester gelesen werden sollte, liesse sich noch diskutieren.

Die Vorteile eines derartig differenzierten Methodikunterrichts liegen klar. Die Methodik ist heute weitverzweigt in Spezialgebiete, den einzelnen Unterrichtsfächern entsprechend, von denen ein jedes eine grosse Menge Literatur methodischer Art aufweist. All diese Werke, oder doch einen grossen Teil von Ihnen zu verarbeiten, daraus eine Vorlesung formen zu können, ist eine Arbeit, die ein Einzelner kaum im Hauptamt, geschweige denn im Nebenamt bewältigen kann. Es muss eben der Dozent nicht selbst «das Beste» behalten; er sollte vielmehr ähnlich einem Philosophen, der den Kern der verschiedenen philosophischen Systeme herausschält und dann den Studierenden *selbst* wählen und entscheiden lässt, die Ansichten der Methodiker entwickeln und den angehenden Sekundarlehrer mit ihnen vertraut machen. «Das Beste» aber muss sich der Lehrer *selbst* suchen; denn nicht jeder unterrichtet nach der gleichen Methode gleich gut. Der eine leistet mit der einen Methode Hervorragendes, mit einer anderen wäre er eine Null; einem anderen liegt eine andere Methode besser. Damit ist nicht gesagt, dass der Dozent nicht Partei sein darf; das ist auch der Professor der Philosophie oder des Rechts. Individuell lassen soll das erste und vornehmste Ziel seiner Vorlesung sein!

Die umfangreiche Literatur und die Methodik in ihrer Stellung als Hilfsfach zwingen zu strengster Auswahl des Wichtigsten in jedem Fach. Dies bedingt wieder gründlichste Vertrautheit mit dem Stoff, und somit ist die Forderung nach Arbeitsteilung, also nach Trennung des Methodikunterrichts, hinreichend begründet. Diese Lösung scheint mir auch besser zu sein als die Schaffung eines Lehrstuhls für Methodik, indem letztere möglichst Hand in Hand mit der Praxis arbeiten muss. Die Professur würde zur Dogmatisierung der Methodik führen; das aber wollen wir auch nicht. Schulehalten lernt sich nicht aus Büchern. Hier wie nirgends sonst hangen Theorie und Praxis so eng zusammen. Trägt man all dem Rechnung, dann kann nur die vorgeschlagene Lösung der Frage die richtige sein. Uns Schweizern redet man tiefeingewurzeltes Selbständigkeitsgefühl nach. Ich glaube auch, dass es kaum ein Land gibt, wo der *Lehrer* so *frei* ist wie bei uns. Wenn wir trotzdem in den vordern Reihen im Schulwesen stehen, so ist dies nicht nur das beste Zeugnis für *uns*, sondern auch ein Grund, dass wir uns Lehrern den Boden erhalten sollen, wie er ist. Also recht wenig Kontrolle, kein Servilismus, dafür aber grösstes Verantwortungsgefühl in erster Linie uns selbst gegenüber und für unsere Jugend, die man uns anvertraut. Aus diesen Gedanken heraus schrieb ich gegen die Uebergriffe des Herrn Dr. Schrag an der Lehramtsschule. Der Sekundarlehrer soll seine an der Hochschule genossene akademische Freiheit ins Leben hinaustragen, sie gewissermassen in die Schule hinein assimilieren. Eine Kontrolle auf der Hochschule durch seinen späteren Vorgesetzten und eine Verpflichtung

irgend welcher Art ihm gegenüber aber erziehen zur Abhängigkeit und legen den Grund zum Servilismus, deutsch Kriecherei. Das aber ist schlimmer als Hölle und Teufel!

* * *

Zu der «Erklärung» von Herrn Dr. Schrag in Nr. 24 des «Berner Schulblattes» möchte ich bloss den Wunsch ausdrücken, dass mir ausführlich gesagt und bewiesen werde, was an meinem ersten Artikel Lüge, was Unterschiebung und was Entstellung ist. Ich bin mir auch nicht bewusst, je die Grenzen des Anstandes überschritten zu haben.

Der Artikel, unterschrieben «Ein ehemaliger Lehramtsschüler» erübrigt jegliche Erwiderung. Ich möchte *da* jedenfalls mich vor dem Vorwurfe hüten, eine Unterschiebung zu begehen.

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Die Mitglieder der Bernischen Lehrerversicherungskasse werden dringend gebeten, das ihnen letzter Tage gesandte Zählblatt für die technische Bilanz 1923 sofort auszufüllen und der unterzeichneten Verwaltung wieder zukommen zu lassen.

Bern, den 8. Januar 1923.

Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Der Geistesarbeiter. Der «Schweizerische Bund geistig Schaffender» gibt seit dem November des verflossenen Jahres eine eigene Monatszeitschrift heraus unter dem Namen «Der Geistesarbeiter», als offizielles Organ der dem Bund angeschlossenen Vereine und Gesellschaften, von welchen wir hier nur erwähnen wollen den Schriftstellerverein, den Tonkünstlerverein, den musikpädagogischen Verband, den Ingenieur- und Architektenverein, den Chemikerverband und den Presseverein. Da die Lehrerschaft mit den andern Geistesarbeitern unter dem gleichen Druck der niedern Einschätzung der geistigen Arbeit leidet, so verdient die neue Zeitung auch in unsern Kreisen Beachtung. Sie erscheint in Zürich, Stampfenbachstrasse 69 und kostet jährlich Fr. 4.—.

Totentafel. Am 15. Januar starb in Bern im Alter von 71 Jahren Herr *Theophil Wernly*, der bis vor wenigen Jahren am städtischen Progymnasium als Lehrer der Mathematik gewirkt hatte.

Der Völkerbund im Schulunterricht. Die schweizerische Vereinigung für den Völkerbund hat bekanntlich seinerzeit ein Preisausschreiben erlassen über das Thema, wie die Schüler der obern Primarschulklassen in leichtfasslicher Weise über die Ziele und die Organisation des Völkerbundes unterrichtet werden können. Letzthin hat man nun in den Tagesblättern das Urteil des Preisgerichtes lesen können, wonach der 1. Preis Herrn W. Günther, stud. phil. in Thörigen zugefallen ist, der 2. Preis Herrn S. Schoch, Lehrer in Unterseen, und unter den mit dem 3. Preis Bedachten findet sich neben einigen andern auch Herr E. Schibli in Lengnau.

Man kann nun gerade im jetzigen Moment über den Wert dieser Preisfrage recht geteilter Meinung sein, aber auch die wärmsten Freunde des Völkerbundes werden mit dessen Gegnern darin einig gehen, dass es wohl wichtiger wäre, wenn der Völkerbund selber einige Preisfragen lösen würde, als welche man etwa vorschlagen könnte: Völkerbund und Valutaschwindel, Völkerbund und Arbeitslosigkeit, Völkerbund und Herr Poincaré, Völkerbund und Mussolini, Völkerbund und Ruhrgebiet, Völkerbund und Petroleumquellen, Völkerbund und Weltfriede. Die Reihe kann nach Belieben verlängert werden; doch wollen wir zufrieden sein, wenn der Völkerbund eine einzige von diesen Aufgaben löst. Dann werden wir auch ohne Preisaufgabe unsern Schülern die segensreiche Tätigkeit des Völkerbundes loben. Also bitte, zunächst einige Taten.

An die Lehrerschaft. (Korr.) Es lässt sich zur Stunde wohl nicht bestreiten, dass bis jetzt das historisch bekannte *Sensetal* mit Besuchen seitens der Schulen und der Lehrerschaft *ziemlich stiefmütterlich behandelt wurde.* Mancher muss sich gestehen: Ich bin noch meiner Lebtag *nie in Laupen* gewesen, auch nicht in Neuenegg, bin nie vor den Schlachtdenkmälern gestanden und hätte bloss einige Stunden weit! *Und doch ist die Sensetalbahn wie geschaffen*, die genannten historischen Stätten bei einem Ausflug zu besuchen. *Flamatt-Neuenegg-Laupen-Gümmenen* sind die wichtigsten Stationen auf der genannten Strecke, erstere an der Linie Bern-Freiburg, letztere an der Linie Bern-Neuenburg. Von Gümmenen kann man bequem (über Mühleberg) *den Wohlensee und das Kraftwerk* daselbst besichtigen, und es wird deshalb dieses Ausflugsgebiet bei Turnfahrten, Schulausflügen (der Fortbildungs- und Handwerkerschulen inbegriffen) ein sehr dankbares sein. Mancher Lehrer hat bis jetzt grundsätzlich sein Reiseziel, das er mit seiner Klasse erreichen will, vorher allein aufgesucht, und er hat gut daran getan. *In verdankenswerter Weise ist die Direktion der Sensetalbahn uns entgegengekommen*, indem auf obgenannten Stationen der Lehrerschaft *gegen Vorweis der Ausweiskarte*, welche bei Fräulein *C. Walt*, Lehrerin, *Rheineck*, bezogen werden kann, *Ermässigungen gewährt werden auf Billetten einfacher und Hin- und Rückfahrt.* Damit hat obgenannte Direktion gezeigt, dass sie der Lehrerschaft sympathisch gesinnt ist. Das wollen wir ihr nicht vergessen und Gegenrecht halten. Unserer Sympathie kann sie sicher sein. Kolleginnen und Kollegen ersuchen wir hiermit, die Sensetalbahn bei Ausflügen zu berücksichtigen.

BRIEFKASTEN

An Herrn J. F. in R. Sie werden inzwischen das gewünschte Verzeichnis « Empfehlenswerter Jugendschriften 1922, zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins » und die « Mitteilungen » der Kommission mit den Besprechungen der neuesten Jugendschriften erhalten haben. Ihnen und allen Kollegen, die sich nach Literatur für die Schul- und Volksbibliothek umsehen müssen, diene zur Kenntnis, dass diese Schriften beim Verlage Buchhandlung « zur Krähe », Basel, oder bei irgend einer Buchhandlung direkt bestellt werden können. Im übrigen stehe ich gerne zu Diensten.

Dr. *H. Bracher*, Muristr. 3, *Bern*.

A propos de « Luis Huerta ».*

Lettre ouverte à M. *E. V.*

Qui que vous soyez, veuillez prendre ces lignes, non comme une ouverture d'hostilités et de luttes plus ou moins stériles, mais comme une simple protestation contre ce que nous savons, de votre article, faux et injuste: Oh! tranquillisez-vous, une phrase seulement, ou à peu près!

Nous ne connaissons de Luis Huerta que ce que vous nous dites, et nous admirerions volontiers ce grand travailleur, si, précisément la phrase dont nous voulons parler, n'éteignait cette admiration à sa naissance, mais là! radicalement ou cléricalement, comme vous voudrez.

Vous nous voyez venir, n'est-ce pas?

En parlant de l'opposition que ce pédagogue rencontra en Espagne, vous dites: « ... pas nécessaire de dire qu'elle partait des milieux cléricaux. » Mais, au contraire! c'est ce qui nous intéresse, nous, quelques lecteurs franc-montagnards de « L'Ecole Bernoise » qui avons ... le tort incontestable — c'est entendu — de vouloir rester quelque peu cléricaux. Il nous plairait de savoir pourquoi le clergé s'est attaqué à Luis Huerta, ce qu'il condamne de ses méthodes et de ses idées. Nous qui sommes, comme vous, toujours à l'affût de ce qui peut développer l'instruction, rendre l'Ecole active, enrichir l'intelligence de nos élèves, nous qui sommes avides de méthodes nouvelles capables de nous aider dans notre enseignement, qui faisons notre possible pour nous mettre au courant de ce qui se fait de neuf dans le domaine de l'éducation, qui avons la prétention d'allier le moderne à nos vieux principes, nous aimerions entendre les critiques des méthodes de Luis Huerta par le clergé espagnol et les raisons de l'opposition de celui-ci. L'exposé de ces raisons nous entraînerait évidemment, de part et d'autre, dans des controverses et des oppositions de principes auxquelles les colonnes de « L'Ecole Bernoise » ne peuvent se prêter, nous en convenons. D'ailleurs, soit dit en passant, à propos de méthodes seulement, nous pensons que ce qui est bon chez nous n'est pas bon dans tous les pays indistinctement.

Mais venons au vrai motif de notre réplique. Vous écrivez:

« L'application des méthodes nouvelles réveillait les consciences, formait des caractères, développait l'initiative, l'indépendance d'idées, *toutes choses auxquelles le clergé ne pouvait consentir.* »

Ceci est un peu fort, tout de même, et nous paraît, ni plus ni moins, monstrueusement faux.

Alors donc, selon vous, le clergé d'Espagne endort les consciences — ou les laisse dormir —, paralyse la formation du caractère, tue l'initiative et empêche les gens de penser? Et comme votre phrase a une petite odeur de généralité — j'accorde d'ailleurs un certain degré de parenté aux prêtres des différents pays du monde —, vous semblez penser de même de tout le clergé catholique? Eh bien! pour mon compte, il me semble que vous vous payez un peu la tête de quelques-uns de vos lecteurs! Vos paroles sentent la vieille bataille clérico-anticléricale; elles n'ont pas leur vraie signification française: elles veulent être synonymes de obscurantisme, encroûtement, enlizement et tout le tremblement. Et, vous savez, ces armes-là sont rouillées, bonnes pour le musée, où elles resteront les ridicules témoins de haines implacables. Les gens sérieux et tolérants les ont classées parmi les antiquités avec cette notice: « Trop vieux et trop connu; ça ne prend plus! » Car, voyez-vous, avec des renseignements, un peu d'étude et de bonne volonté, on est obligé de reconnaître que l'église possède ses docteurs en ... toutes sortes de ... ogie et de ... ique, docteurs dont le savoir égale au moins celui de nos docteurs laïques. C'est presque une naïveté que de dire ces choses, mais vous semblez — ou voulez — tellement les ignorer! ! Les membres de toutes les congrégations enseignantes font de longues et sérieuses études; ces exécrables Jésuites, notamment, ne se permettent d'enseigner qu'après avoir copieusement « pioché » durant 18 ou 20 ans, et pas seulement les auteurs catholiques, je vous prie de le croire — alors que, dans la plupart de nos collègues laïques, on fait si parfaitement exclusion de tout ce qui ne l'est pas, laïque —! ...

Mais pardon! je vous prête des pensées que vous n'avez peut-être pas. Si donc vous voulez pour vos paroles leur véritable sens français, eh bien! c'est plus grave. Car, endormir les consciences, paralyser la formation du caractère, tuer l'initiative, en un mot: empêcher l'individu de devenir un homme, de donner sa mesure, c'est presque un crime, vous en conviendrez. Et, dans ce cas, nous vous demanderons des preuves, mais des vraies ... invulnérables, à l'appui d'une pareille accusation.

Vous reprochez peut-être seulement au clergé de s'appuyer, dans son enseignement, sur une doctrine que vous n'admettez pas, sur des principes

* Voir n° 35.

qui ne sont pas les vôtres, de ne pas croire à ... la toute-puissance de la Liberté (avec L majuscule), de ne pas élever de statue à Rousseau, de travailler pour une cause qui n'a pas votre approbation?

Oh alors! de quel côté est l'intolérance, s'il vous plaît?

Nous n'allons pas vous énumérer ici les mille et une raisons de l'Eglise de rester ... l'Eglise, mais nous tenons ces raisons pour excellentes et au moins aussi bonnes que celles de Rousseau d'être l'auteur de « L'Emile ».

Nous ne vous prierons pas d'approfondir ces raisons, ce qui pourtant ne pourrait que vous être profitable. Nous vous inviterons seulement à visiter quelques collèges et universités des « robes noires », à voir ce qui se fait par là, et enfin, à demander au maréchal Foch, pour ne citer que celui-là, ce qu'il pense de la formation de la conscience, du caractère et du développement de l'initiative dans les écoles des Jésuites.

Encore un mot, un tout petit exemple de l'intolérance d'un membre du clergé espagnol: Une de mes bonnes connaissances, un prêtre, qui fut professeur de lycée en Espagne me donnait, il y a quelque temps déjà, un livre de Henri Roorda — un qui ne peut pas être accusé de donner dans la calotte —, en me disant: « Il émet (l'auteur) avec humour et une saine ironie beaucoup de bonnes idées, vraies, excellentes; lis-le avec sympathie, mais aussi avec réserve ». Voilà! !

Je relis dans ce livre: « Et puis dans la vie, il n'y a pas seulement le *vrai* et le *faux:* il y a aussi le douteux et le probable. Parmi les problèmes qui divisent les hommes, il y en a de passionnants qui ne sont pas près d'être résolus. Et beaucoup de prétendues vérités ne sont que des opinions, combattues par d'autres opinions également fragiles, également légitimes. Il y a bien des degrés dans la complexité des problèmes; il doit donc y en avoir aussi dans la force avec laquelle nous affirmons. » *

Eh oui! parfaitement! nous sommes d'accord! Et si vous n'aviez affirmé vous-même aussi ... péremptoirement, peut-être n'aurions-nous pas riposté.

Il nous reste à vous saluer, et à vous assurer 1° de notre large tolérance, 2° de notre entier dévouement à la noble cause de l'école, 3° de notre ferme résolution de ne pas souffrir ... d'injustice dans un journal qui est: le nôtre comme le vôtre et le vôtre comme le nôtre. *G. Triponez.*

Réponses.

1. *A M. P. Bindet.*

Votre réplique donnée en termes polis, bienveillants a produit sur moi une profonde impression et je vous en remercie bien sincèrement. A vous lire, j'ai compris que vous vouliez simplement discuter sur la question des devoirs à domicile au degré inférieur. Je vous répondrai donc que, moi aussi, je suis pleinement d'accord sur la suppression des devoirs à domicile. Ce que j'aurais voulu faire comprendre dans l'article « Pauvres petits! » c'est qu'il faut pourtant que l'enfant travaille, fasse effort s'il veut obtenir son complet développement. Ce qui ne veut nullement dire qu'il faille donner des pages et des pages à écrire et priver l'enfant des joies auxquelles il a droit. Mais l'école, comme je le disais, a un triple but: le développement *physique, intellectuel* et *moral*. Ce n'est pas uniquement la force physique qui fait la valeur de l'être humain. Je ne suis pas une ennemie de la pédagogie moderne, je l'admire même, mais avec *quelques réserves.*

2. *A M. E. V.*

De toute votre critique, je ne relèverai que les points suivants:

Vous me demandez en toute honnêteté quels sont les faits qui m'ont amenée à affirmer que la génération actuelle était habituée à admirer ce qu'il y a de moins noble dans l'être humain. Je vous répondrai ceci: Je trouve que les qualités intellectuelles et surtout *morales* devraient être préférées aux qualités physiques parce que plus *nobles*. Or, la pédagogie moderne vise *surtout au développement physique*. C'est bientôt une tare d'avoir de l'esprit. Quant à la valeur morale de la jeunesse, il n'y a qu'à ouvrir les journaux pour être renseigné. Crimes, assassinats, escroqueries, vols audacieux, suicides, sont commis journellement par de tout jeunes gens. Est-ce que dans maints villages jurassiens la population adulte n'est pas épouvantée des progrès de l'immoralité de la jeunesse? Ne vous en déplaise, M. E. V., bien des parents respectables ont déjà eu de terribles insomnies causées par la mauvaise conduite de leurs enfants.

Il va de soi que je ne rends pas l'école responsable de ce triste état de choses. Mais enfin il est bien permis de constater que tout n'est pas pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles.

Quant aux incursions que vous me reprochez, sur les terrains de la politique et de la pédagogie contemporaines, je ne saurais mieux faire que de renvoyer aux quelques lignes qui vous ont choqué.

Au lecteur de juger! *L. Piquerez.*

Anciens ou modernes?

Le peu que j'ai lu de Ferrière, de Dewey, de Decroly me fait croire que la question des humanités ne les préoccupe pas beaucoup. Plein d'admiration pour leur effort réformateur, je ne puis cependant me défendre de quelque déception de ne les entendre jamais parler de l'enseignement gréco-latin. Cette déception devient de l'inquiétude quand au contraire j'apprends que cet été, le Parlement français a produit d'abondantes déclarations au sujet du projet de la réforme

* « Le pédagogue n'aime pas les enfants. » *H. Roorda.*

de l'enseignement secondaire. Je veux essayer de comprendre l'apparente indifférence des uns et ce retentissant débat des pouvoirs publics.

A nous autres, serviteurs de l'Etat, on nous répète que nous sommes là pour inculquer les rudiments. D'autres se dégageant de l'opinion vulgaire nous assignent la mission de former des caractères ou tout au moins des esprits.

Les protagonistes de l'Ecole active ne mènent tant le bon combat que pour cette ambitieuse fin eh! mais ... si nous voulons bien un moment les quitter des yeux nous constatons que c'est la raison d'être de l'enseignement classique.

On nous offre donc deux méthodes: celle des psychologues (sans latin) chère à nos jeunes collègues et celle des Bracke, des Marcel Plaisant, des Daudet qui ont défendu, et avec quelle magnificence! les sources de notre civilisation méditerranéenne contre le flot montant de l'utilitarisme. Il y en a une troisième, celle des Herriot et des Leygues qui consiste à admettre à côté des classiques et sans préjudice pour eux, les humanités modernes, c'est-à-dire la littérature nationale confrontée avec celle des grands peuples contemporains; M. Louis Marin va plus loin et ne craint pas de reléguer le grec et le latin avec les idiomes orientaux dans les séminaires des universités pour affirmer avec une obstination de plusieurs heures, l'excellence incomparable du seul classicisme français. La version ou le thème, dit-il, est un exercice puissant qu'on doit réserver pour le moment où le petit Français sait assez d'anglais ou d'allemand pour en tirer un double profit de formation et d'acquisition, mais l'explication des chefs-d'œuvre de sa langue et la composition française, voilà les exercices centraux, précieux pour tous les élèves de « l'école unique nationale » car ils allient à une puissance supérieure un charme de compréhension directe et d'évocation ancestrale que n'ont pas les pénibles et effarantes gloses des candidats au baccalauréat classique. De chaque côté de la barrière s'affrontent les « modernes » intransigeants et les « classiques » irréductibles cependant que les esprits conciliants essayent de leur faire quitter cette attitude fatigante pour le pays et les invitent à vaquer à leurs travaux dans un large esprit de tolérance.

Les procédés intellectualistes de l'enseignement secondaire des deux côtés du Jura tendent surtout à l'instruction. Parler du thème classique, de l'analyse d'un texte moderne, de la composition française — chez nous l'élocution, hélas! — c'est discuter les mérites respectifs de ces exercices, c'est réfléchir pour en découvrir la valeur intrinsèque et exclusive. Léon Daudet, par exemple, a fait un grand éloge du thème latin, de cette investigation qu'entreprend le jeune homme d'un texte inconnu plein de promesse; cette lutte, il la veut proposer à tous les enfants du pays parce qu'elle intervient si à propos à l'âge des sourdes sécrétions de la puberté comme antidote cérébral, au lieu que la version, c'est la nature qui s'invite avec des énigmes que l'écolier résout précipitamment dans sa langue. A mon avis, tous ces exercices sont bons pourvu que celui qui les propose y apporte des précautions, il n'y a pas de panacée scolaire; en toute méthode, qu'elle soit classique ou moderne, l'élève négligent ou malade, ou surmené peut se dérober à l'effort qu'escomptent les docteurs. Et les bons élèves, me dira-t-on? Ils formeront une élite qui a bu aux sources ou qui se sera moralisée au contact des modernes, et voilà que je rouvre le débat des préférences. Le premier soin, c'est d'être entouré de petits sauvages curieux et sains, de ne pas les étioler sous des sentences, de les regarder vivre dans une vaste ambiance où se mêlent la nature et la société et où l'on aura pris garde de laisser un copieux terreau aux racines de l'Europe. Dans notre Jura on a réduit l'enseignement du grec et du latin à la portion congrue, les subsides vont à la physique, à la mécanique, à la comptabilité. Ramenons à une égalité de chances tous les exercices qui peuvent solliciter la curiosité passionnée de nos jeunes sauvages. Le tri se fera tout naturellement des enfants terre à terre, ou précieux, ou mercantiles, ou rêveurs, ou raisonneurs, ou ... bizarres, sans parler des anormaux. Et je serais bien étonné que les plus riches de sève morale ne se jetassent sur le terreau antique. La seule façon de faire tomber la querelle c'est de la rendre inutile en travaillant sans cesse à l'assouplissement de l'organisation scolaire pour que les initiatives et les compétitions de culture puissent déployer plus librement leurs effets et ouvrir les yeux des plus prévenus. Mais cela, c'est abonder dans le sens des Ferrière, des Decroly, des Dewey et de tant d'autres en tous pays. *A. Schneider.*

DIVERS

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Les membres de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois sont instamment priés de remplir au plus vite le questionnaire pour le bilan technique de 1923 qui leur a été adressé ces jours derniers et de le retourner sans retard à l'administration soussignée.

Berne, le 8 janvier 1923

Direction de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Les renseignements qui suivent sont puisés dans les différentes revues pédagogiques romandes:

Vaud. *Pensions de retraites et d'invalidité.* L'organisation en est un peu différente de celle de notre loi bernoise.

Le traitement maximum sur lequel est calculé la pension est limité à:

a. Maîtresses d'écoles enfantines, fr. 4000,
b. institutrices dirigeant une classe primaire ou primaire supérieure, fr. 5000,
c. instituteurs dirigeant une classe primaire, fr. 7000,

d. instituteurs dirigeant une classe primaire supérieure, fr. 7500,
e. maîtresses secondaires et gymnasiales, fr. 7000,
f. maîtres secondaires, fr. 9000,
g. professeurs à l'Université, fr. 10,000,
h. pasteurs, fr. 9000.

Sur ces normes, l'assuré paie une cotisation ordinaire de 6 % et la moitié de toutes ses augmentations pour années de service pendant un an. L'Etat verse une contribution égale à celle des assurés, soit fr. 770,000.

Le montant de la pension d'invalidité est égal au 2 % du traitement multiplié par le nombre d'années de service. Cette pension, ainsi que celle de retraite, ne peuvent dépasser le 60 % du traitement assuré.

Tout assuré ayant 60 ans ou 35 années de service, **a le droit de prendre sa retraite.** (Pour les institutrices, ces chiffres sont abaissés de cinq ans.) L'Etat peut procéder à la mise à la retraite d'office.

La loi est entrée en vigueur en 1922, et assure également le pensionnement des ecclésiastiques.

En application de ces dispositions, le Conseil d'Etat vient de décider l'examen de la situation de tout maître ayant 60 ans ou 35 années de service. — Dans l'idée du Conseil d'Etat, la loi sur les retraites doit viser au rajeunissement des cadres enseignants et permettre aux maîtres dont les forces diminuent, de jouir à temps encore, d'un repos mérité.

Baisse de salaires. Dans sa dernière session, le Grand Conseil a adopté le projet du Conseil d'Etat relatif à la réduction des traitements des fonctionnaires et employés du canton. Elle se monte, à partir du 1er janvier 1923, au 8 % du traitement, déduction faite d'une somme de fr. 1600 considérée comme un minimum d'existence.

Ecole nouvelle. Une classe internationale de 12 enfants vient de s'ouvrir à Gland, dirigée par Miss E. Thomas. Les petits Français, Anglais et Allemands qui la suivent, doivent apprendre à s'y développer et à y vivre dans la liberté et l'amitié. Grâce à ces contacts divers et vivants, les élèves enrichiront leur personnalité, apprendront à mettre leurs aspirations et leurs forces en commun, pour le bien général.

Genève. Sur la proposition de l'« Association antialcoolique du Corps enseignant genevois », le Département de l'Instruction publique a organisé dernièrement des séances cinématographiques propres à illustrer l'*enseignement antialcoolique,* et destinées aux élèves des degrés supérieurs des écoles primaires. Les films, commentés par M. Cauvin, un simple ouvrier de Lyon devenu par conviction raisonnée un ardent apôtre de l'antialcoolisme, ont vivement intéressé les enfants: ils concrétisaient non un exposé scientifique, lequel aurait certainement dépassé leur entendement, mais des historiettes choisies avec goût et présentées avec la verve et l'enjouement qui caractérisent tout conférencier français. Et les jeunes auditeurs y prirent un plaisir extrême, tout comme au récit de Peau d'Ane. Les organisateurs de ces séances ont mille fois raison d'inculquer aux enfants les notions de tempérance ou d abstinence en s'adressant à leur imagination et à leur cœur, plutôt que de les gorger de notions scientifiques; des séances de ce genre exercent une influence autrement salutaire que des concours de fin d'année, qui ne prouvent pas grand'chose.

« *Schw. L.-Z.* »

Neuchâtel. *Les occupations accessoires.* Elles sont régies par les dispositions légales de la loi sur l'enseignement primaire. Sous le titre: « Obligations du personnel enseignant», l'art. 85 stipule:

Art. 85. Les instituteurs et les institutrices doivent au maximum 34 heures de leçons ou de travaux administratifs par semaine, et

l'art. 87. Après avoir entendu la commission scolaire et sur le rapport du Département de l'Instruction publique, le Conseil d'Etat peut interdire aux instituteurs et aux institutrices des travaux ou l'exercice de fonctions qui seraient préjudiciables à l'accomplissement de leurs devoirs.

Des démêlés qu'eurent dernièrement, avec le Conseil communal de la Chaux-de-Fonds, nos collègues de l'Ouest, il paraîtrait que, là aussi, les occupations accessoires lucratives du corps enseignant, sont vues d'un très mauvais œil par les autorités.

Baisse de salaires. Le Grand Conseil a décidé, pour 1923 seulement, une réduction des traitements de 5 %. Le Conseil d'Etat proposait 7½ %. Genève et Fribourg vont prendre des mesures analogues.

Le foot-ball banni de l'école. La commission scolaire de la ville de Neuchâtel, sur un rapport du directeur des écoles primaires, a décidé la suppression du jeu de foot-ball dans les leçons de gymnastique; cette décision est appliquée également à l'Ecole secondaire.

* * *

Porrentruy. Le chœur mixte montre une vitalité qu'envient plusieurs de nos sociétés sœurs. Il y règne un franc esprit de camaraderie, bien fait pour laisser à l'arrière-plan les nombreux déboires et ingratitudes de la vie pédagogique. Le dernier dimanche de ce mois, le chœur donnera à Courgenay son premier concert. Il est inutile de vous dépeindre par les lieux communs habituels nos acteurs et solistes. On jouera « Le Gant », comédie en un acte dont la réussite illustrera le metteur en scène. Des morceaux de choix achèveront le succès toujours croissant de nos sopranos et basses. Enfin, vous entendrez des comiques de renom plus une diseuse. . . . Mais je m'aperçois que je vous dis tout. Venez à Courgenay!

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

An die Inhaber deutscher Lebensversicherungen.

Das eidgenössische Versicherungsamt erlässt folgende Publikation:

Zwischen der schweizerischen und der deutschen Regierung wurde bekanntlich ein Abkommen getroffen zur Hilfeleistung an die Versicherten bei deutschen Lebensversicherungsgesellschaften, die durch den Zusammenbruch des deutschen Wechselkurses in eine finanzielle Notlage geraten sind. Da aber das Abkommen noch der Genehmigung durch die Parlamente und in der Schweiz, falls das Referendum ergriffen wird, der Volksabstimmung unterliegt, so wird bis zum Entscheid über das Zustandekommen der Hilfsaktion und bis zum Inkrafttreten des Abkommens noch geraume Zeit verstreichen. Es war deshalb notwendig, einige die Uebergangszeit betreffenden Fragen, deren Regelung dringend ist, besonders zu ordnen. Dies geschah durch die « Vorläufige Vereinbarung zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Deutschen Reiche betreffend die in der Schweiz zu erfüllenden Frankenverpflichtungen der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften», die bis zum Zustandekommen des Abkommens, längstens aber bis zum 30. April 1923, in Kraft bleiben soll. Für die schweizerischen Versicherungsnehmer ist in dieser Vereinbarung von Bedeutung die von der Eidgenossenschaft ausgesprochene

Stundung:

a) der fälligen Versicherungsleistungen der Gesellschaften und ihrer übrigen unter das Hilfsabkommen fallenden Frankenverpflichtungen. Wird eine Versicherung während der Dauer der vorläufigen Vereinbarung fällig, so erhält jedoch der Anspruchsberechtigte drei Viertel des wirklich vorhandenen Deckungskapitals als Vorauszahlung, die ihm auf seine nach Aufhebung der Stundung geltend zu machenden Ansprüche angerechnet werden.

b) den Versicherungsnehmern für die Entrichtung ihrer Prämien. Damit wird die von den Gesellschaften schon am 14. März 1922 gewährte Prämienstundung bestätigt. Den Versicherungsnehmern sollen aus der Nichtzahlung der Prämien keine Rechtsnachteile erwachsen, doch haben sie die Prämien während der Stundung mit 5 % zu verzinsen. Nach dem Inkrafttreten des Abkommens ist die Prämie vom Versicherungsnehmer nachträglich zu bezahlen.

Um den Versicherungsnehmern, die zur Prämienzahlung bereit sind, entgegenzukommen und um ihnen weitere Stundungszinsen zu ersparen, wird bei der Schweizerischen Nationalbank in Bern ein Sperrkonto errichtet, in welches die Prämien einbezahlt werden können. Dieses Sperrkonto ist dem Zugriffe dritter Gläubiger entzogen und soll ausschliesslich dem Versicherungszwecke

Aux assurés auprès de sociétés allemandes d'assurances sur la vie.

Le Bureau fédéral des assurances a publié l'arrêté suivant:

On sait que les Gouvernements suisse et allemand ont conclu une Convention concernant une action de secours au profit des assurés auprès de sociétés allemandes d'assurances sur la vie, lesquelles, à la suite de l'effondrement du mark, sont tombées dans une situation financière difficile. Cette convention germano-suisse est soumise à la ratification des Parlements des deux pays et, en Suisse, à la votation populaire, si le referendum est demandé. Dès lors, il faudra attendre quelques mois encore avant de savoir si la convention peut vraiment entrer en vigueur. Au vu de cette période transitoire, il était nécessaire de réglementer spécialement quelques questions urgentes. Cela a eu lieu au moyen d'un « Arrangement provisoire entre la Confédération Suisse et l'Empire Allemand concernant l'exécution en Suisse d'engagements contractés en francs suisses par des sociétés allemandes d'assurances sur la vie », arrangement qui restera en vigueur jusqu'à ce que la convention elle-même devienne définitive, mais au plus tard jusqu'au 30 avril 1923. Pour les assurés suisses il est important de savoir qu'en vertu de l'arrangement, la Confédération Suisse accorde un

sursis:

a. aux sociétés allemandes d'assurances sur la vie pour l'exécution en francs suisses de leurs prestations d'assurance échues, ainsi que pour leurs autres engagements en francs suisses, auxquels la convention doit s'appliquer. Si une assurance vient à échéance pendant la durée de l'arrangement provisoire, l'ayant droit ne perçoit cependant, à titre d'avance, que les trois quarts de la réserve mathématique effectivement déposée et afférente à son contrat. Une fois le sursis révoqué, cette fraction de la réserve est imputée sur la créance de l'ayant droit;

b. aux preneurs d'assurance pour le paiement de leurs primes. Le sursis que les sociétés ont accordé en date du 14 mars 1922 est ainsi confirmé. Les preneurs d'assurance ne doivent encourir aucune déchéance du fait du non paiement des primes, mais celles-ci, pendant la durée du sursis, seront productives d'un intérêt de 5 %. Après l'entrée en vigueur de la convention, les primes devront être payées comme en temps normal.

Il y a certainement des assurés qui préfèrent ne pas faire usage du sursis pour le paiement des primes et ne pas s'imposer le paiement de l'intérêt susmentionné. A leur intension il est ouvert à la Banque Nationale Suisse à Berne un compte bloqué, auquel les primes peuvent être versées. Ce compte est soustrait à l'action des tiers créanciers et est

dienen. Kommt die schweizerisch-deutsche Hilfsaktion zustande, so werden die Gelder des Sperrkontos für die Fortführung der Versicherungsbestände und für die Aeufnung der Kautionen verwendet. Kommt die Hilfsaktion nicht zustande und müsste die konkursrechtliche Liquidation eingeleitet werden, so wird das Sperrkonto aufgelöst und dem Versicherungsnehmer werden die einbezahlten Prämien ohne Zins zurückerstattet. Er kann somit im Falle der konkursmässigen Liquidation gleich wie der Versicherungsnehmer, der von der Prämienstundung Gebrauch machte, die Prämie mit der Forderung verrechnen nur mit dem Unterschiede, dass dem letzteren auf die gestundeten Prämien noch 5 % Zins in Anrechnung gebracht werden.

Die Einzahlungen in das Sperrkonto erfolgen ausschliesslich mit den vom Generalbevollmächtigten zu beziehenden Einzahlungsscheinen auf das Postcheckkonto III 5 der Schweizerischen Nationalbank in Bern. Der dem Versicherungsnehmer ausgehändigte Abschnitt dient als Quittung für die Einzahlung auf das Sperrkonto und als Ausweis für den Anspruch auf eine allfällige Rückerstattung der Einzahlungen. Der Abschnitt ist daher sorgfältig aufzubewahren. Nach dem Inkrafttreten des Abkommens wird dem Versicherten die definitive Prämienquittung ausgehändigt werden.

Bern, den 24. Oktober 1922.

Eidgenössisches Versicherungsamt.

Auf diese Publikation gestützt, erlässt der Schweizerische Zentralverband der bei den deutschen Lebensversicherungsanstalten Versicherten (Präsident: Rechtsanwalt Weisflog, Zürich, Sekretär: Notar Dübi, Bern) an seine Mitglieder den nachfolgenden Aufruf:

Unter Bezugnahme auf die Mitteilung des Schweizerischen Versicherungsamtes und die beiliegende Einladung Ihrer Versicherungsgesellschaft zur Einzahlung der fällig gewesenen Prämien empfehlen wir Ihnen:

1. Diese Prämien mit befreiender Wirkung unverzüglich auf das bei der Schweizerischen Nationalbank in Bern errichtete Sperrkonto einzuzahlen, weil

a. bei Zustandekommen des deutsch-schweizerischen Abkommens betreffend eine gemeinsame Hilfe zugunsten der Versicherten bei deutschen Lebensversicherungsgesellschaften die Gelder dieses Sperrkontos in der Schweiz verbleiben und ausschliesslich zugunsten der schweizerischen Versicherungen verwendet werden;

b. bei Nichtzustandekommen des erwähnten Abkommens Ihnen diese Einzahlungen zurückerstattet werden;

c. es u. a. von der Fortsetzung der Prämienzahlung abhängt, ob unsere Bestrebungen, für die Versicherten grössere Leistungen zu erreichen, als in diesem Abkommen vorgesehen sind, Erfolg haben werden.

exclusivement affecté au but de l'assurance. Si l'action de secours germano-suisse intervient, les sommes versées au compte bloqué seront employées à liquider successivement les portefeuilles d'assurances et à alimenter le cautionnement. Si, en revanche, l'action de secours n'aboutit pas, s'il faut dès lors procéder à la liquidation forcée, le compte bloqué sera supprimé et le preneur d'assurance recevra en retour le montant des primes payées, sans intérêt. Dans ces conditions, en cas de liquidation d'après les règles de la faillite, l'assuré qui a versé des primes au compte bloqué pourra, tout comme l'assuré qui s'est mis au bénéfice du sursis, compenser les primes restituées avec la créance admise à la masse, à cette différence près que l'assuré ayant fait usage du sursis devra encore un intérêt de 5 % sur les primes à compenser.

Les versements au compte bloqué s'effectueront exclusivement au compte de chèque III 5 de la Banque Nationale Suisse à Berne à l'aide des bulletins de versement que fourniront les mandataires généraux des sociétés intéressées. Le coupon délivré au preneur d'assurance tient lieu de quittance pour le versement au compte bloqué et de pièce justificative en cas de restitution du montant des primes versées. Le coupon doit donc être conservé soigneusement. Après l'entrée en vigueur de la convention, le preneur d'assurance recevra la quittance de prime définitive.

Berne, le 24 octobre 1922.

Bureau fédéral des Assurances.

Ensuite de cette publication, l'Association centrale suisse des intéressés auprès de sociétés allemandes d'assurances sur la vie (M. l'avocat Weisflog, président, à Zurich; M. le notaire Dübi, secrétaire, à Berne) porte ce qui suit à la connaissance des membres de ladite association:

Nous référant à la communication du Bureau fédéral des Assurances et à l'invitation de payer de votre Société d'assurances sur la vie, nous vous recommandons:

1° de payer immédiatement les primes bénéficiant du sursis au compte bloqué de la Banque Nationale Suisse, à Berne, parce que,

a. au cas où l'arrangement germano-suisse relatif au secours mutuel en faveur des assurés auprès de sociétés allemandes d'assurances sur la vie, entrerait en vigueur, les fonds de ce compte bloqué resteront en Suisse et seront employés exclusivement en faveur des assurances suisses;

b. qu'au cas où l'arrangement ne serait pas ratifié, les versements en question vous seraient restitués,

c. et qu'en outre, le succès de nos efforts pour obtenir de cet arrangement de plus grands avantages au bénéfice des assurés, dépendra de la continuation du service des primes.

2° De laisser les contrats d'assurances tels quels, c'est-à-dire de renoncer à les transformer en assurances à primes libérées de tout paiement

2. Die Belassung der bestehenden Versicherungsbeträge, wie sie sind, also von der Umwandlung derselben in prämienfreie und vom Verzicht auf die Versicherung unter Geltendmachung des Rückkaufswertes abzusehen, weil

a. in beiden Fällen der Versicherte sich schlechter stellt, als bei weiterer Einzahlung der Prämien;

b. die Erhaltung des gegenwärtigen Versicherungsbestandes eine weitere Voraussetzung des Erfolges unserer Bestrebungen zur Besserstellung der bei deutschen Lebensversicherungsgesellschaften Versicherten ist.

* * *

Wir müssen es nun jedem betroffenen Mitgliede selbst überlassen, ob es die Versicherung fortführen oder ob es seine bisherige Versicherung in eine prämienfreie umwandeln will. Will es die Versicherung fortführen, so empfiehlt sich, die Einzahlung auf das Sperrkonto der Nationalbank zu leisten, da dadurch unliebsame Verzugszinse erspart werden. Die Einzahlungen sind auf alle Fälle gesichert, auch wenn das Abkommen mit Deutschland nicht zustandekommen sollte.

Sekretariat des B. L. V.

et de renoncer également à les résilier en en exigeant la valeur de rachat, vu que,

a. dans les deux cas, l'assuré y gagnera davantage que s'il discontinuait de payer les primes;

b. et que le maintien de l'état actuel des assurances sera, pour nos efforts, un gage de succès de plus en faveur de la sauvegarde des intérêts des assurés auprès des sociétés allemandes d'assurances sur la vie.

* * *

Il appartient à chacun des membres lésés de la Société des Instituteurs bernois de décider lui-même s'il entend ou non continuer l'assurance ou bien la transformer en assurance à primes libérées. L'intéressé veut-il conserver l'assurance, nous lui conseillons d'effectuer le versement des primes au compte bloqué de la Banque Nationale, afin de n'avoir pas à payer des intérêts de retard. En tout cas, les versements seront en sûreté, même si la convention avec l'Allemagne ne devait pas aboutir.

Le Secrétariat du B. L. V.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Schweizerische Eltern-Zeitschrift für Pflege und Erziehung des Kindes. (Orell Füssli, Zürich.) Jährlich 12 Hefte zum Abonnements-Preise von Fr. 7.—.

Soeben ist die erste Nummer dieser neuen vielversprechenden Monatsschrift erschienen und macht einen vorzüglichen Eindruck. Anschliessend an den Ausspruch Pestalozzis: « Die häuslichen Freuden sind die schönsten der Erde, und die Freude der Eltern über ihre Kinder ist die heiligste Freude der Menschheit, », kennzeichnet der Herausgeber, Professor Dr. *Klinke* in Zürich, in knappen Worten den Zweck der Zeitschrift. Die natürliche Liebe zum eigenen Fleisch und Blut kann in der Erziehung leicht auf Abwege führen. In dem Bestreben, den Kindern ein « besseres Los » zu sichern, jagt der Vater dem materiellen Erwerb nach und versäumt darob das Wichtigere, sich der Familie zu widmen. Die Mutter aber stellt das momentane Wohl des Kindes oft über das zukünftige; statt es für das Leben stark und tüchtig zu machen, räumt sie ihm in schwächlicher Liebe alles Unangenehme aus dem Wege. Die Eltern-Zeitschrift will nun den Geist der Erziehung in den Eltern pflegen und das Verantwortlichkeitsgefühl den Kindern gegenüber wecken. Schon die Beiträge der ersten Nummer über Säuglingsfürsorge, physische und ethische Erziehungsfragen etc. beweisen, dass die Arbeit tüchtig angepackt wird. Uns will auch scheinen, diese neue Monatsschrift könnte als Bindeglied und Sprachrohr zwischen Elternhaus und Schule gute Dienste leisten. Mögen sich daher recht viele Kollegen zu ihr bekennen, auch Eltern hiezu aufmuntern und, wer den Beruf dazu in sich fühlt, durch seine Mitarbeit den guten Zweck fördern helfen. *E. K.*

Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde wird eine neue Zeitschrift betitelt, die monatlich erscheint und vom schweizerischen Verein für Pilzkunde herausgegeben wird. Zweck dieser Schrift ist, das Erkennen und Bestimmen der Pilze zu erleichtern, den Pilzfreunden mit guten Ratschlägen zu dienen, die Pilzvergiftungen wirksam zu bekämpfen, der Hausfrau die vielseitige Verwendung der Pilze zu ermöglichen, unter den Lesern den Erfahrungsaustausch in allen Gebieten herzustellen, und nicht zuletzt, wissenschaftliche, wichtige Fragen zu lösen, die auf den Pilzkonsum bedeutenden Einfluss haben. Damit wird einem Bedürfnis entsprochen, das sich je länger je mehr geltend gemacht hat. Zu den Mitarbeitern zählen unsere besten schweizerischen Forscher und Praktiker auf dem Gebiet der Pilzkunde. Veraltete Anschauungen, unrichtige Auffassungen werden hier richtig gestellt.

Den Verlag der Schrift hat die Geschäftsleitung des schweizerischen Vereins für Pilzkunde mit Sitz in Burgdorf übernommen, welche jede weitere Auskunft erteilt.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Belprahon	XI	classe des trois cours		Traitem. légal	3, 11	10 février
Mittelschule.						
Burgdorf, Gymnasium und Mädchen-Sekundarschule . .		Die Stelle eines Gesanglehrers		nach Regl.	2	10. Febr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Lehrergesangverein Bern

Konzert

Sonntag, 21. Jan. 1923, nachm. 4¼ Uhr
im Kasino Bern
Solistin:
Frieda Dierolf, Alt
Leitung: **August Oetiker**

Eintrittspreise: Fr. 4.—, 3.—, 2.—, Garderobe u. Billetsteuer inbegr. **Vorverkauf** in der Musikalienhdlg. Krompholz vom 15. Jan. an. 32

Uhren 4
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Der Natur abgelauscht
weil genau der natürlichen Fussform nachgebildet, sind
Voglers
Olga-Schuhe
Verlangen Sie sofort Gratiskatalog!
Sandalen und **Finken** sofort ab Lager lieferbar.
Joh. Vogler, Locarno
Olga-Schuhfabrik 11

Offene Lehrstelle.

Am **Gymnasium** und an der **Mädchensekundarschule** in Burgdorf ist mit Amtsantritt auf 1. April 1923 wegen Demission die Stelle eines

Gesanglehrers

mit zirka 20 Wochenstunden neu zu besetzen.

Besoldung nach Regulativ. Die Zugehörigkeit zu der an den beiden Schulen bestehenden Stellvertretungskasse und zu der Altersversorgung ist obligatorisch.

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent oder gleichwertigen anderen Ausweisen, sowie eventuellen Belegen über besondere Qualifikation in der gewünschten Fachrichtung, wollen ihre Anmeldungen bis zum 10. Februar 1923 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. **W. Howald,** Arzt in Burgdorf, einreichen.

Burgdorf, den 9. Januar 1923. 36

Namens der Schulkommission:
Der Präsident: Dr. **W. Howald.** *Der Sekretär:* **Walter Wegst,** Fürsp.

Naturgeschichts-Unterricht.

Wir liefern in nur erster Qualität **alles** Anschauungsmaterial: Stopfpräp., Skelette, Schädel, Spritpräp., Biologien einheim. Insekten, Mineralien, botan. Präp., menschliche Skelette, Schädel, Skeletteile, feinste Modelle Körper und einzelner Teile, waschbar. 34

Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten.

Mädchen-Pensionat Rougemont (Wdt.)

Rasch leicht Französisch und Steno. in 3—6 Monaten. Haushalt. Ital., Engl. — Sporte. — Luftkurorte für Lungenschwäche. Milchkur. 100—150 Fr. 33 Dir. **S. Saugy.**

Turnanstalt Bern
Tel. Bollwerk 53.27 Seidenweg 8*d*
Beste Bezugsquelle für 9
Turn- und Spielgeräte, sowie **Turnliteratur.**

Beste Bezugsquelle für 30
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bise, Garnituren, Draperien etc. Nur Ia. Qualität bei billigsten Preisen.
M. Bertschinger, Rideaux, **Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen.

Umsonst
prächt. Pfeife (Holz od. Porz.) bei 9 Pfund meiner ber. ungeschwefelten Tabake für nur Fr. 14.40, 17.50 etc. 4½ Pf. die Hälfte. 18
Léon Beck, Fabr., **Kriens 51.**

Fernunterricht
auf allen Wissensgebieten: alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie,**
PÄDAGOGIK
etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L4 von der Vertr.-Stelle des 35
Rustin'schen Lehrinstituts Basel.

Dirigenten!
Lassen Sie sich meine **Chorlieder** u. **Humoristika** zur Einsicht kommen. Für **gem. Chor:** Zyböri- u. Huggenbergerlieder, Waldkonzert, Heini v. Steier, d'Wöschwiber (Einakter), **Männerchöre:** Schwyzerschlag, Gaugler- und Heimlieder, Operette «Der Kesselflicker». **Töchterchöre:** v. Ehrismann, C. Meister, Gersbach. **Humoristisches:** Ital. Konzert, Studentinnen, Wahlweiber, Enge Röck, Aentlibucher Schnittertanz.
Verlag: Hans Willi, Cham. 21

Alle Schuhreparaturen
werden sauber und solid ausgeführt bei
A. Müller
Schuhmachermeister :: Bern
Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia
Neue Schuhe nach Maß
für abnormale und normale Füsse, in jeder erwünschten Ausführung 8

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft 1
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie